

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 14 (1930)
Heft: 3-4

Vereinsnachrichten: An unsere Mitglieder

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). Druck: E. Stück & Cie., Bern.

An unsere Mitglieder.

Herzlichen Dank den Mitgliedern, die ihren ordentlichen Jahresbeitrag schon bezahlt, und besondern Dank denen, die noch einen freiwilligen beigefügt haben! Es hat uns sehr gefreut, daß diese freiwilligen Beiträge nicht zurückgegangen, sondern eher gestiegen sind und uns den Ausfall decken helfen, den wir durch den Tod eines je-weilen reichlich zahlenden Mitgliedes erlitten haben. Wer noch nicht bezahlt hat, ist dringend ersucht, es bald zu tun und so dem Rechnungsführer besondere (und langweilige) Arbeit zu ersparen. (Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht [Zürich], Postcheckrechnung VIII. 390; 5 Franken ohne und 7 Franken mit Zeitschrift „Muttersprache“. Mitglieder des Zweigvereins Bern zahlen an den Verein für deutsche Sprache Bern, Postcheckrechnung III. 3814, je 2 Franken mehr.)

Der Ausschuß.

Zum 70. Geburtstag Dr. Streichers.

Am 24. Hornung 1930 hat Herr Dr. Oskar Streicher in Berlin, der Herausgeber der „Muttersprache“, der Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins, seinen siebenzigsten Geburtstag gefeiert. Wir wissen nicht, seit wann er schon die Zeitschrift leitet, aber seit es einen Deutschschweizerischen Sprachverein gibt, dessen ursprüngliches Bindemittel ja diese Zeitschrift war, steht er an ihrer Spitze und hat also einigen von uns schon 25 Jahre den Sinn für Reinheit, Richtigkeit und Schönheit unserer lieben deutschen Muttersprache pflegen helfen und hilft den meisten von uns immer noch. Dabei hat er sich immer bemüht, die besondere Lage der deutschen Schweiz zu verstehen, die aus der Ferne ja nicht leicht zu verstehen ist. Wir danken dem rüstigen Siebziger für alles, was er auch uns schon gegeben, und senden ihm zu seinem Geburtstag nachträglich unsern herzlichsten Glückwunsch.

Geistliches Verhandlungsdeutsch.

Ein Briefwechsel zwischen löblichen Bororten Schweizerischer Eidgenossenschaft.

Herrn Dr. Kaspar Fischer, Bern.

Sehr geehrter Herr Doktor,

An der Jahresversammlung des Sprachvereins in Zug haben Sie die Absicht geäußert, dem Deutsch und den Sprachgewohnheiten unsrer Pfarrer (Sie dachten dabei zunächst wohl an die protestantischen) einige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sie baten uns damals um Mitteilun-

gen über den Gegenstand. Sie wollten unter anderm gern wissen, ob die Pfarrer bei ihren amtlichen Zusammenkünften und Verhandlungen Schriftdeutsch oder Schweizerdeutsch sprechen, und wie sie das eine oder das andere sprechen. Ich habe nun seither Gelegenheit gehabt, im Kanton Zürich darüber einige Wahrnehmungen zu machen. Es soll mich freuen, wenn Sie damit etwas anfangen können.

Im Kanton Zürich bilden die sämtlichen reformierten Geistlichen jedes Bezirkes ein Kapitel unter dem Vorsitz eines Defans und versammeln sich so von Amts wegen wenigstens zweimal im Jahr zur Behandlung kirchlicher Fragen. Außerdem versammeln sie sich noch gelegentlich außeramtlich als Pfarrverein oder Pastoralgesellschaft ihres Bezirkes, meist um eine theologische oder praktische Angelegenheit zu besprechen. Alle Pfarrer des ganzen Kantons bilden zusammen den kantonalen Pfarrverein, der jährlich 1- oder 2mal in Zürich zusammenkommt. Früher — bis etwa 1918 — war die Verhandlungssprache in der Regel die schriftdeutsche. Nachher kam, ohne Beschluß oder gar Verordnung, ein neuer Brauch auf, nämlich der Versuch, nicht mehr in Schriftdeutsch zu verhandeln. Durchgeführt wird er freilich nur unvollständig, schon deswegen, weil als Vortragende oder Berichterstatter zuweilen Gelehrte aus Deutschland zugezogen werden, deren Vortrag man in ihrer Gegenwart nicht wohl anders als schriftdeutsch besprechen darf. Auch das zeigte sich oft, daß einer etwas — natürlich Schriftdeutsches — vorzulesen hatte, etwa einen Kassenbericht, ein amtliches Schreiben, und von da an beim Schriftdeutschen blieb, obschon er anders begonnen hatte. Umgekehrt kam es vor, daß die Verhandlungen schriftdeutsch angefangen wurden, bis einer davon abging, dem dann alle folgten. Die immer schriftlich vorbereiteten eigentlichen Vorträge wurden dagegen niemals anders als schriftdeutsch gesprochen.

Es fällt Ihnen vielleicht auf, daß ich noch nichts von Mundart oder Schweizerdeutsch gesagt habe. Das hat seinen guten Grund, und damit komme ich auf die Hauptsache. Es hat sich nämlich gezeigt, daß kein einziger von den vielen Rednern, die ich bei solchen Gelegenheiten gehört habe, wirkliche schweizerdeutsche Mundart sprach. Viele wollten es, aber sie konnten es nicht, weil unsre Mundart nur für die Bedürfnisse des Alltags, des Gespräches ausgebildet ist, nicht für die Behandlung wissenschaftlicher und ähnlicher Dinge, nicht für zusammenhängende Gedankengebilde, nicht für amtliche, ja nicht einmal für Vereinsangelegenheiten. Befassen wir uns mit der-